

HEIME

Hessisches Institut für Pflegeforschung entwickelt Supervisions- und Schulungskonzepte für Pflegekräfte

Versorgung von Bewohnern mit Depressionen verbessern

Die Depression, zweithäufigste psychische Alterskrankheit nach Demenz, wird in Pflegeheimen häufig zu wenig erkannt. Abhilfe schaffen soll das Projekt „Depression im Altenpflegeheim: Verbesserung der Behandlung durch ein gestuftes kollaboratives Versorgungsmodell (DAVOS)“.



Depressionen sind im Alter eine häufige Erkrankung – werden aber zu oft nicht erkannt. Dabei ist es wichtig, dass die Betroffenen in Pflegeheimen psychotherapeutisch behandelt werden.
Foto: Adobe Stock/ Monkey Business

Von Uwe Lötzerich

Frankfurt/Main // Ziel des Projekts ist es, Depressionen bei Heimbewohnern frühzeitig zu erkennen und die medizinische, pflegerische und psychotherapeutische Behandlung zu verbessern. Durch das Hessische Institut für Pflegeforschung (HessIP), das an der Frankfurt University of Applied Sciences angesiedelt ist, werden

unter Teilprojektleitung von Prof. Ulrike Schulze Schulungskonzepte zur Qualifikation von Pflegefachkräften und weiteren Berufsgruppen auf Grundlage von Ergebnissen teilnehmender Beobachtungen entwickelt und evaluiert, also stetig an die Bedürfnisse und Bedarfe der Schulungsteilnehmenden angepasst. Schulze: „Ziel ist es, die Bedürfnisse der Bewohner mit Depression im Zuge der

Betreuung stärker zu berücksichtigen sowie Pflegefachpersonen und Betreuer für diese Erkrankung zu sensibilisieren.“

Das Projekt DAVOS wird seit April 2018 bis 2021 vom Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses (GBA) gefördert und erfolgt in Zusammenarbeit mit der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Die Konsortialführung obliegt dem Institut für Allgemeinmedizin der Goethe-Universität. Die Initiatoren kooperieren mit zehn Pflegeeinrichtungen der beiden Träger Frankfurter Verband und Agaplesion Markus Diakonie.

Pflegekräfte in ständigem Spannungsfeld

Interessant waren die Erkenntnisse des Hessischen Instituts für Pflegeforschung, als es im ersten Projektjahr insbesondere Pflegende in vier Pflegeheimen begleitete. Schulze: „Die Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung zeigen, dass sich die Pflegenden in einem Spannungsverhältnis zwischen Anforderungen der Einrichtung und den Erwartungen der Bewohner bewegen.“ Um diesen teils widersprüchlichen Erwartungen und Anforderungen zu begegnen, entwickelten die Pflegenden in ihrem Berufsalltag individuelle Strategien. So zeigte sich etwa, dass es sich auf das Team entlastend auswirken kann, wenn die an den Bewohnern orientierte Aufgabenverteilung gemeinsam priorisiert wird. Dies, so Schulze, fördere eine begleitende Teamkultur, und die Pflegenden fühlten sich nicht mehr als Einzelkämpfer. Auch Räume als Rückzugsorte zu schaffen, wirke sich auf die Pflegenden positiv aus.

Im Rahmen der Qualifizierungsmodule aufgegriffen werden die Er-

kenntnisse der teilnehmenden Beobachtung zu unterschiedlichen Spannungsverhältnissen, die wohl aus Sicht der Heimbewohner mit Depression und der Pflegenden entscheidend sind. Schon der Heimeintrag sei für die Bewohner ein einschneidendes Erlebnis, denn sie müssen persönliche Gegenstände wie Möbel und Bilder und individuelle Gewohnheiten zugunsten der pflegerischen Versorgung aufgeben. Unter dem Aspekt, eine vertraute Umgebung zu schaffen und ein Stück Heimat zu erhalten, nutzen Pflegenden eine Reihe von Strategien: Sie wahren die Privatsphäre durch Anklopfen und Warten an den Zimmertüren der Bewohner. Sie führen Gespräche über die Vergangenheit, übernehmen Biographiearbeit, berücksichtigen individuelle Wünsche, gestalten Gemeinschaftsräume und persönliche Einrichtungsgegenstände in den Zimmern der Bewohner. „Die rege Diskussion mit den Berufsgruppen verdeutlichte, dass vonseiten der Mitarbeitenden ein großes Interesse an einem Austausch zum Thema Depression im Altenpflegeheim besteht“, betont Prof. Ulrike Schulze.

Pilot-Schulungen sollen Ende 2020 abgeschlossen sein

Die vorläufige Konzeption der Schulungseinheiten und erste Pilot-Schulungen werden im Herbst 2020 abgeschlossen sein. Besonderheit des Vorgehens ist es somit, dass die Schulungseinheiten im engen Austausch mit der Praxis entwickelt werden, sodass Anregungen und Wünsche der Pflegenden und Betreuer fortlaufend aufgegriffen werden können und bestimmte fachliche Themen oder Übungs- und Arbeitsformen in das Schulungskonzept einfließen können.

Bewohnern Zugang zur Psychotherapie eröffnen

Ein zentraler Schwerpunkt des Projektes ist es, den Bewohnern mit Depression Zugang zu Psychotherapie zu eröffnen. Dazu werden ausgewählte Pflegefachkräfte und Betreuer aus den zehn kooperierenden Altenpflegeheimen als Case-Manager geschult, um eine entsprechende Versorgung im interprofessionellen Kontext sicherzustellen. Im Rahmen dieses Versorgungskonzepts wird z. B. ein Instrument zur Einschätzung möglicher Symptome einer Depression im Alter angewendet und es werden Gruppen zur Verbesserung des Wohlbefindens für die Bewohner angeboten. Um die Mitarbeitenden bei der Umsetzung ihrer neuen Aufgaben und ihrer neuen Rolle sowie bei der Einführung der neuen Versorgungsformen kontinuierlich zu unterstützen, wurde durch das HessIP ein Supervisionskonzept entwickelt und Supervisionen wurden durchgeführt. „Die Supervision schafft durch unterschiedliche Übungen und Arbeit mit Fallbeispielen Raum für soziales Lernen und fördert Handlungssicherheit im beruflichen Alltag. Bei Bedarf sind ergänzende Einzelsupervisionen vorgesehen“, so Schulze. „Zwischen dem, was in Form evidenzbasierter und konsentierter Empfehlungen in medizinischen Leitlinien niedergelegt ist, und dem, was in der Praxis am Ende davon ankommt, klafft manchmal eine große Lücke. De facto findet eine Therapie der Depression im Pflegeheim so gut wie gar nicht statt“, erläutert Prof. Johannes Pantel, Leiter des Arbeitsbereichs Altersmedizin am Institut für Allgemeinmedizin der Goethe-Universität. Pantel: „Mit dem Projekt DAVOS wollen wir einen praxisnahen Weg aufzeigen, um diesen Missstand in Zukunft abzumildern.“

INTERVIEW MIT PROF. ULRIKE SCHULZE, GESCHÄFTSFÜHRERIN DES HESSISCHEN INSTITUTS FÜR PFLEGEFORSCHUNG (HESSIP)

// Etwa 30 Prozent der Bewohner im Pflegeheim sind an einer Depression erkrankt //

Interview: Uwe Lötzerich

Gibt es Zahlen dazu, inwieweit Depressionen unter Heimbewohnern in Deutschland verbreitet sind?

Etwa 30 Prozent der Bewohner und Bewohnerinnen in Pflegeheimen sind an einer Depression erkrankt, die häufig nicht erkannt (40 Prozent mit ärztlicher Diagnose) und behandelt wird (50 Prozent mit adäquater Therapie, kaum Psychotherapie). Das ergaben Studien von Büchtemann et al. 2012, Hirsch & Kastner 2004 und Kramer et al. 2009.

Inwieweit werden Gerontopsychiater und Psychiater in Pflegeheimen eingesetzt, die zum Teil ja für die Betreuung von Demenzkranken arbeiten?

Mit Kooperationsverträgen nach § 119b Abs. 1 SGB V entsprechend der Vereinbarung nach § 119b Abs. 2 SGB V zur Förderung der kooperativen und koordinierten ärztlichen und pflegerischen Versor-

gung in stationären Pflegeheimen betreuen Psychiater die Bewohnerschaft in den Pflegeheimen. Im Fokus des Projektes DAVOS stehen Depressionen im Alter. Die Studienteilnahme beinhaltet die Bereitschaft und Kognition zu einer Psychotherapie sowie die Teilnahme eines Gruppenangebotes, sodass an Demenz erkrankte Bewohner und Bewohnerinnen von der Studienteilnahme ausgeschlossen sind.

Bei der Behandlung von Depressionen spielen Bewegung, soziale Kontakte und eine geordnete Tagesstruktur neben einer sinnvollen Medikation und Psychotherapie eine große Rolle. Sehen Sie bei diesen Punkten Nachholbedarf in Deutschlands Pflegeheimen?

Von Nachholbedarf würden wir nicht sprechen, die personelle Besetzung sowie der Skill Mix in den Altenpflegeheimen ist hinreichend bekannt. Daher sieht das Hessische Institut für Pflegeforschung den Fo-

kus auf der Sensibilisierung für das Thema Depressionen im Altenpflegeheim und strebt an, die gewonnenen Erkenntnisse aus der teilnehmenden Beobachtung in den Pflegealltag zu integrieren. Hierzu wird ein Schulungskonzept entwickelt und durchgeführt, die Lehrmaterialien sind den Protokollen aus der teilnehmenden Beobachtung entnommen und didaktisch aufgearbeitet, sodass die Teilnehmenden Situationen aus dem beruflichen Alltag in Form von z. B. Fallbeispielen bearbeiten können. Dabei können bestehende Strukturen sowie Handlungsspielräume bestärkt sowie Lösungsstrategien entwickelt werden.

Neben der im Rahmen des Projektes angebotenen Psychotherapie wird ein Gruppenangebot „Wohlbefinden stärken“ von den Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen in den Altenpflegeeinrichtungen etabliert, das von den Pflegefach- und Betreuungspersonen geleitet wird. Inhalte

des Gruppenangebotes sind: Aktiv sein (Zusammenhang zwischen Stimmung und Verhalten), das Miteinander gestalten (Tagesstrukturierung Planung und Durchführung gemeinsamer positiver Aktivitäten), Wohlbefinden (psychisches und körperliches Wohlbefinden). Die Gruppen finden zunächst gemeinsam mit den Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen statt.

Zur Implementierung des Gruppenangebotes hat das HessIP ein begleitendes Supervisionskonzept entwickelt. Einrichtungübergreifend wurden ganztägige Veranstaltungen angeboten, in denen z. B. über den erweiterten Aufgabenbereich im gemeinsamen Austausch, die eigene Rolle sowie die Rolle zu dem am Prozess beteiligten Akteuren (Bewohner und Bewohnerinnen, Angehörige, Kollegen und Kolleginnen) reflektiert wurde.

Inwieweit werden die Erkenntnisse des Projekts DAVOS nach dessen



Prof. Ulrike Schulze, HessIP

Foto: Sebastian Wolf, Frankfurt AUS

Ende 2021 in der Praxis weiterhin umgesetzt?

Das Schulungskonzept zur Qualifikation von Pflegefach- und Betreuungspersonen wird zum Abschluss des Projektes in Form eines Wissenstransferkonzepts sowie einer Implementierungsempfehlung der Fachöffentlichkeit und Praxis bereitgestellt. Darüber hinaus ist angestrebt, die Gruppenangebote auch nach Projektende fortzuführen.